

Dedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
Derfelbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.
Annoncenaufträge, Abonnements- und Insertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzusenden.
Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau.

Eine unmögliche Partei.

Sopron, 18. November.

Unter dem Titel „Eine Lüge“ führt das „N. P. J.“ in einem seiner leitenden Artikel aus, daß die geplante Bildung einer „Ludwig Kossuthpartei“ ein Non-sens sei. Das Blatt erklärt kurzweg: Es gibt keine Partei in Ungarn, welche sich die Partei Ludwig Kossuths nennen kann, es sei denn, daß sie ausdrücklich erklärt, den Ludwig Kossuth zu verstehen, der die Entthronung des Hauses Habsburg ausgesprochen und für seine Person nie widerrufen hat. Wenn Franz Kossuth, des Königs von Ungarn geheimer Rat, der dem gekrönten Monarchen Treue geschworen hat, vor jedem Monument seines großen Vaters das Volk auffordert, den Ideen und Ueberzeugungen Ludwig Kossuths treu zu bleiben, so kann er damit bei dem ersten wie bei dem vierundvierzigsten Monument nur den Kossuth vom Jahre 1848, der die Befreiung der Leibeigenen, die Pressfreiheit, das verantwortliche ungarische Ministerium, die Gleichheit der Konfessionen verkündet und durchgesetzt hat, meinen. Er kann aber nicht jenen Kossuth meinen, der die pragmatische Sanktion zerrissen hat. Er kann nicht jenen Kossuth meinen, der anlässlich der Krönung sich weigerte, die von der Gesetzgebung geschaffene, vom König beschworene Verfassung anzuerkennen, und lieber bis an sein spätes Ende im

Exil verblieb, als daß er auch nur an die Spitze jener Opposition getreten wäre, die seinen Ueberzeugungen am nächsten stand. Franz Kossuth konnte überhaupt diesen Kossuth nicht als seinen Führer betrachten, sobald er nach dem Tode des großen Agitators ungarischen Bodens trat; denn sein Vater hat nach dem Tode, an dem er sein Inkompatibilitäts-Dogma verkündete, noch zweiunddreißig Jahre in voller Geistesfrische gelebt und hatte Zeit genug, sich zu befehren, wenn er hätte befehren wollen. Wenn Franz Kossuth sich also den politischen Erben seines Vaters nennt, so kann er auf dieser Grundlage die Führung der 1848er Partei mit Fug übernehmen, auch die Führung der Unabhängigkeitspartei, denn der 1848er Kossuth wollte eben ein unabhängiges Ungarn, wie es auch Franz Deák gewollt hat — im Bunde mit Oesterreich.

Der Mut des Bekenntnisses: Wir wollen die Monarchie sprengen und suchen Ungarns Heil einzig in der Zerreißung der pragmatischen Sanktion — kurz, wir wollen, was Ludwig Kossuth ein halbes Jahrhundert hindurch bis zu seinem letzten Atemzuge unablässig zu wollen erklärte, — dieser Mut erheischt keine Todesverachtung, nicht einmal Männerstolz vor Königstronen, — er fordert nur den Verzicht darauf, in irgend einem Wohlbezirk, der nicht von Analphaten bewohnt ist, ein Mandat zu erhalten.

Darum werden die Frondeure, die heute in teils herzbewegendem, teils strafendem, teils drohendem Tone von Franz Kossuth Abschied nehmen, um angeblich die wahren Traditionen des Vaters gegen den Sohn zu vertreten, sich wohl hüten, es auszusprechen, daß ihr Kredo dem „Neuen Testament“ des Erschöpfers entnommen ist.

Sie werden weder eine ungarische Republik unter einem Gouverneur, noch einen Krieg gegen Oesterreich und dessen Verbündete, nämlich die Kroaten, Rumänen, Serben und Slowaken predigen, noch das Stefansreich in einen Balkanbund einpflegen wollen. Nein, so kühn sind unsere Intransigenten nicht. Ihr Ideal ist ja nicht die Angliederung des Vaterlandes an ein großes Ganzes, das uns eine Stellung in Europa und ein Großmachtsvotum im Rate der Völker gibt. Ihr Motto ist: „Klein, aber mein.“ Ihr Argument, daß bei den Massen am leichtesten verfangt, ist: Wenn Bulgarien eine eigene Armee und eine eigene Armee und eine eigene Bank hat, warum soll sie Ungarn nicht haben können? Darum werden diese Herren sich zu dem ganzen Ludwig Kossuth nicht bekennen, aber sich mit dem halben nicht begnügen. Und darum wird es eine Lüge sein, wenn sich irgend eine Partei berüht, die Partei Kossuths, des Gouverneurs, zu sein.

Fenilleton.

Karen.

Von Alexander S. Kielland.

(Schluß.)

Endlich erschien der Postillon, auf den sie warteten. Als er zum Wagen trat und sich wegen seines Ausbleibens etwas entschuldigte, trug er seinen großen Mantel auf dem Arme. Die Laterne schien ihm ins Gesicht; er sah sehr erheitert aus und das sagte er auch mit einem Lächeln, als er den Mantel umnahm und neben dem Kutscher aufstieg.

Die Tore gingen auf und der Wagen rumpelte davon. Anders ließ die Pferde langsam gehen; nun hatte es ja keine Eile mehr. Sie und da schielte er nach dem Postillon an seiner Seite; derselbe lächelte noch vor sich hin und ließ den Wind an seinen Haaren zausen.

Anders, der Postknecht lächelte auch auf seine Art, er fing an zu begreifen.

Der Wind folgte dem Wagen, bis die Straße abbog, warf sich dann wiederum auf die Haide hin und pfliff und seufzte so langgezogen, so seltsam in den trockenen Erika-Büschen.

Der Fuchs lag auf seinem Posten, Alles war auf das genaueste berechnet; der Hase mußte bald hier sein.

Doch im Wirthshaus war Karen endlich wieder aufgetaucht und die Verwirrung hatte

sich langsam gelegt. Der bekümmerte Bauersmann wurde sein Licht los und bekam seine dreiundsechzig Dore, und die Handlungsreisenden hatten sich über den Braten gemacht.

Die Madame jammerte ein wenig; allein sie schalt Karen nie aus, der Mensch lebte in der ganzen Welt nicht, der Karen hätte schelten können.

Still und ohne Hast ging sie wieder aus und ein und trauliches Behagen, wie sie es stets verbreitete, herrschte wieder in der gemüthlichen, halbdunklen Gaststube. Allein die zwei Fischhändler, welche beide ein paar Cognac-Gläschen zum Kaffee getrunken, waren von Karen ganz hingerissen.

Sie hatte Farbe auf die Wangen bekommen und ein leises Lächeln stahl sich heimlich über ihre Züge; wenn sie einmal die Augen aufhob, durchzuckte es ihnen den ganzen Körper.

Doch als sie fühlte, daß ihre Blicke ihr folgten, ging sie in die Stube, wo die Handelsreisenden saßen und sich sättigten, und begann hier beim Schanktische die Teelöffel zu putzen.

„Haben Sie den Postillon gut angeschaut?“ fragte der Eine von den Reisenden.

„Nein, ich sah ihn bloß flüchtig; er scheint gleich hinausgegangen zu sein“, antwortete der Andere mit vollem Munde.

„Ist das ein hübscher Kerl! Ich habe auf seiner Hochzeit getanzt.“

„So — ist er verheiratet?“

„Ja freilich; — seine Frau wohnt in Lemvig; sie haben, glaube ich, zwei Kinder. Sie war die Tochter des Wirtes von Ulstrup und ich kam jußt zum Volterabend. Es war eine lustige Nacht; ich kann es Ihnen versichern!“

Karen ließ die Teelöffel fallen und ging hinaus. Sie hörte nicht, was man ihr in der Gaststube zurief; sie ging über den Hof in ihre Kammer und begann, halb von Sinnen, ihr Bett in Ordnung zu bringen. Ihre Augen starrten steif ins Dunkle; sie faßte sich beim Kopf, sie faßte sich an der Brust — sie stöhnte, sie konnte nicht begreifen — nicht begreifen —

Doch als sie die Madame so jämmerlich: „Karen, kleine Karen!“ rufen hörte, da fuhr sie auf, zum Hofe hinaus, bei der Rückseite des Hauses hinaus — hinaus — hinaus auf die Haide.

Ich Halblichte schlängelte sich der schmale Grastreifen, als wäre es ein Weg; doch das war kein Weg; Niemand möge glauben, daß dies ein Weg war, denn er führte gerade zum Rand der großen Torfgrube.

Der Hase schrak empor; er hatte etwas plätschern gehört. Wie toll jagte er in langen Sägen von der Stelle; bald die Beine unter sich gezogen und krummen Rückens, bald ausgestreckt, unglaublich lang, wie ein fliegendes Windspiel, sprang er über das Haidekraut davon.

Aus dem Reichstage.

Sopron, 18. November.

Die Samstagssitzung des Abgeordnetenhauses ging wieder ganz in der Spezialberatung über den Zolltarif auf. Zuerst kam es zur namentlichen Abstimmung über den Titel der Vorlage. Anfangs enthielten sich die kroatischen Abgeordneten der Abstimmung, in der Hoffnung, daß die für die Gültigkeit derselben erforderliche Zahl von hundert Abgeordneten nicht aufzubringen sein werde. Als jedoch der Abgeordnete Flics, der im Saale Wache hielt, meldete, daß bereits hundert Abgeordnete ihre Stimmen abgegeben, kamen auch die Kroaten und die mit ihnen verbündeten Nationalitätenabgeordneten aus den Wandelgängen, um gegen den Titel zu stimmen. Trotzdem wurde derselbe mit 120 gegen 22 Stimmen unverändert angenommen. An der Abstimmung nahm auch Präsident Jusztich teil, der, obwohl von seiner Krankheit noch nicht vollständig hergestellt, dennoch — wie er selbst sagte — im Hause erschien, um zu zeigen, daß die Gerüchte über seine „Schulkrankheit“ der Wahrheit nicht entsprechen. Das Präsidium hat er aber noch nicht übernommen.

Nach Erledigung des Titels der Vorlage setzten die kroatischen Abgeordneten die Obstruktion zunächst gegen den ersten Artikel des Gesetzesentwurfes fort. Es sprachen unter steigender Ungeduld der ungarischen Abgeordneten die kroatischen Abgeordneten Budisavljevič, Bubič, Grahovac, Vinković und Supilo, wovon letzterem das Wort entzogen wurde, nachdem er einen Ordnungsruf erhalten hatte, weil er behauptete, daß die Länder der Stefanskronen keinen einheitlichen Staat bilden. Auch dem Abgeordneten Zagorac, der sich des Schlußwortes bediente, entzog Vizepräsident Áváy das Wort, weil er sich trotz mehrfacher Ermahnungen nicht an den Gegenstand hielt. Als dann der Präsident meldete, daß die kroatischen Abgeordneten wieder die Anordnung einer namentlichen Abstimmung verlangten, äußerte sich die Entziehung der ungarischen Abgeordneten in derben Schmähreden: „Das ist eine Schweinerei — hieß es — „was diese Betrüger, diese Gassenjungen treiben!“ Der Abgeordnete Georg Nagy stellte sich vor die Kroaten hin und sagte ihnen: „Ihr seid keine anständigen Politiker, sondern eine gemeine Bande! Man sollte Euch hinauswerfen!“ Der Abgeordnete Citerief: „Ihr wartet wohl bis es zu Täglichkeiten kommt!“ und der Abgeordnete Otto Hoffman meinte: „Man muß die Kerle hinauswerfen!“

In dem allgemeinen Lärm kam es auch zwischen den Abgeordneten Paul Sándor und Zoltán Szilassy wegen der kroatischen Frage zu einem Wortwechsel, der zu einer Herausforderung führte. Der Abgeordnete Szilassy beschuldigte nämlich seinen Abgeordnetenkollegen Sándor, er bestärke die Kroaten in ihrer Opposition. Sándor hierüber entrüstet,

Der Fuchs steckte die spitze Schnauze empor und starrte überrascht dem Hasen nach. Er hatte nichts plätschern gehört, denn er war nach allen Regeln der Kunst auf dem Grunde eines tiefen Grabens angeschlichen gekommen, und da er sich keines Fehlers bewußt war, wurde der Hase ihm ganz unbegreiflich.

Lang stand er mit gehobenem Kopf, das Rückteil gesenkt und den großen buschigen Schweif im Haidekraut versteckt und er begann zu überlegen, ob die Hasen denn klüger oder ob die Füchse vielleicht dümmer werden.

Und als der Westwind eine zeitlang gelaufen, wurde er ein Nordwind, dann ein Ostwind, hierauf ein Südwind und schließlich kam er als Nordwind wieder übers Meer, warf sich zwischen die Klitten und feuerte so langgezogen, so seltsam in den trockenen Erkrabüschchen. Allein da fehlten im Wirtshaus zu Krarup zwei verwunderte graue Augen und ein blaues Kammgarnkleid, das zu eng geworden. Und die Wirtin jammerte mehr als je; sie konnte es nicht verstehen; — niemand konnte es verstehen, niemand — außer Anders, der Postknecht — und noch einer.

Wenn aber alte Leute die Jugend recht ernsthaft ermahnen wollten, so begannen sie gern so: Es war einmal im Wirtshaus zu Krarup ein Mädchen, daß hieß Karen —

beschimpfte den von ihm mißverstandenen Szilassy im Saale selbst mit lauter Stimme und so wurde eine Austragung der Affäre mit Waffen unvermeidlich.

Nach Annahme des Artikels I mit einer Mehrheit von 101 Stimmen gelangte Artikel II samt dem als einheitliches Ganzes behandelten Zolltarif zur Verhandlung. Der Abgeordnete Surmin wollte zwar Kapital aus den zahlreichen Posten des Tarifs schlagen und verlangte dessen Verlesung, der Präsident schlug diese Bitte jedoch unter allgemeiner Zustimmung rundweg ab. Gleichwohl kam es in dieser Sitzung noch nicht zur Beendigung der Spezialdebatte.

Politische Nachrichten.

Das 700-jährige St. Elisabeth-jubiläum in Pozsony. Die alte Krönungsstadt ist seit gestern reich beslaggt und reges Leben herrscht in den Straßen. Heute trafen anlässlich des imposanten Gedentfestes in Pozsony ein: In Vertretung Sr. Majestät Erzherzog Friedrich, die Erzherzoginnen Isabella, Marie Anna, Marie Henriette, Alice, Klottilde, Maria Theresia, Eleonore, Augusta und Elisabeth und die Erzherzoge Albrecht und Josef. Erzherzog Friedrich langte heute um 11 Uhr 35 Minuten in Pozsony an. Auf dem Perron des Bahnhofes war eine Ehrenkompagnie postiert. Der Erzherzog hat sich nach seiner Ankunft in den Hofwartesalon begeben, wo er vom Obergespan Vitó, dem Bürgermeister Brokly und von den Spitzen der Zivil- und Kirchenbehörden begrüßt wurde.

Der 18. November. Drei Jahre trennen uns von jenem verhängnisvollen Abend des 18. November 1904, da Graf Stefan Tisza die Revision der Hausordnung erzwingen wollte. Noch deckt die Ereignisse und Stimmungen jenes Abends nicht der Nebel der Vergessenheit, noch bestehen jene Gegensätze, die damals so stürmisch aufeinanderprallten. Aber so sehr jene Zeit noch Gegenwart ist, so gewaltig hat sich das allgemeine Urteil über dieselbe geändert. Graf Stefan Tisza forderte die Revision der Hausordnung, weil er es für unstatthaft hielt, daß der Staat und sein ganzes Getriebe jeder kleinsten Gruppe von Abgeordneten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sei, weil er hierin nicht Liberalismus, sondern Libertinismus, nicht die parlamentarische Freiheit, sondern die parlamentarische Zügellosigkeit sah. Aber Graf Stefan Tisza und die ihn unterstützten, wurden damals erbarmungslos niedergestürzt von den ungeberdigen Obstruktionisten, und an jenem Abend des 18. Nov. 1904 fielen nicht nur die Revision der Hausordnung, sondern auch Graf Stefan Tisza, die Liberale Partei und das ganze Liberale Regime diesem Sturm zum Opfer. Man mag über das vom Grafen Stefan Tisza befolgte Vorgehen denken, wie man will, man mag den seither erfolgten Wechsel in unserem politischen Leben betrauern oder bejubeln. Eines ist doch gewiß: Es gibt heute keinen ersten Realpolitiker mehr, der nicht die Revision der Hausordnung für ebenso notwendig erachtet, wie seinerzeit der Führer der Liberalen Partei.

Die Ehrenaffäre Sándor—Szilassy wurde bereits Samstag nachmittags mittels Sabelduells ausgetragen. Die Zeugen des Abg. Szilassy waren die Abgeordneten Moskoviz und Baron Rudniansky, die Zeugen des Abg. Sándor die Abgeordneten Baron Bannsy und Ladislaus Daniel. Die Duellanten stießen zweimal aufeinander. Das erste Assaut verlief resultatlos. Beim zweiten Gang griff Sándor heftig an und brachte seinem Gegner Szilassy eine an der Stirne bis zum Knochen reichende acht Zentimeter lange Hiebwunde bei. Die Wunde, die sofort vernäht wurde, ist keineswegs gefährlich. Die Parteien schieden versöhnt.

Vertrauliche Konferenz von Municipal-ausschüssen in Angelegenheit der Beamtenrestauration des Komitats Sopron.

Sopron, 16. November.

Heute vormittags fand die vom Obergespan Dr. v. Baán anlässlich der bevorstehenden Beamtenrestauration des Komitats einberufene vertrauliche Konferenz statt. Es

hatten sich zu derselben über hundert angesehene Mitglieder des Komitatsmunicipiums eingefunden.

Ueber den interessanten Verlauf derselben liegt uns aus authentischer Quelle folgender Bericht vor.

Der Obergespan eröffnete die Konferenz mit dem Hinweis, daß er auf das Selbstverwaltungsrecht des Municipiums nicht die mindeste Ingerenz üben wolle und ersucht daher einen Vorsitzenden aus dem Schoße der erschienenen Mitglieder zu wählen. Mit Akklamation wurde nun zum Leiter der Beratung Dechantpfarrer A. Madarassy, zum Schriftführer Advokat Dr. J. Dostör gewählt. Nach kurzer Begrüßung der Konferenz wies Madarassy auf den anlässlich von Beamtenwahlen sich einbürgernden skandalösen Missbrauch hin, daß die Beamten ihre Amtszeit zur Werbung von Stimmen benützen. Sie fahren von Bezirk zu Bezirk, drücken sich durch das Schnallendrücken selbst herab und fallen den Vertretern der Wählerschaft unangenehm zur Last. Jedes Mitglied des Municipiums perhorresziere dieses gegen das Dekorum der Beamtschaft verstoßende Vorgehen und er beantrage nicht nur dieses Stimmenwerben, sondern auch den Beamten die Anwesenheit im Beratungssaale anlässlich des Vollzuges der Wahlen zu verbieten.

Hierauf erhob sich der Reichstagsabgeordnete des Nagymartoner Wahlbezirkes, Advokat Dr. Stefan Tálos, zu Worte und beantragt mit Rücksicht darauf, daß die Stelle eines Vizegespanns ein Vertrauensposten ist, demselben von der Konferenz die Kandidatur einstimmig angeboten und er hievon durch eine 5gliedrige Deputation verständigt werden soll. Der Antrag Dr. Tálos' wurde angenommen und eine Deputation unter seiner Führung zu Herrn v. Hajas entsendet, der in der Konferenz erscheinend, die Kandidatur dankend anzunehmen erklärte. Mitglieder der Deputation waren Propst Johann Németh, Béla Pivonkay, Békeffy und Pfarrer Gabriel Németh aus Himöd.

Hierauf fanden die Kandidationen für die zu besetzenden Beamtenstellen statt. Die Herren Ludwig v. Róspoly, bisheriger erster Vizepräsident und der Oberstuhlrichter des Nagymartoner Bezirkes, Andreas Robiza haben um ihre Pensionierung angefleht. Die Konferenz nahm dieselbe an und beschloß der Generalkongregation: die genannten verdienstvollen Beamten, von denen Róspoly eine 30jährige und Robiza eine 35jährige Dienstzeit hinter sich hat, mit ihren vollen Bezügen zu pensionieren.

Auf die erste Vizepräsidentenstelle wurde der bisherige zweite Vizepräsident, Honorar-Oberstuhlrichter Jenő Ferták und auf die Nagymartoner Oberstuhlrichterstelle die Stuhlrichter Josef Pleininger, Josef Czifrák und Vizepräsident Géza Simon kandidiert. Für den Fall, als Simon als Oberstuhlrichter-Kandidat fällt, wird er auf die zweite Vizepräsidentenstelle kandidiert. Als Stuhlrichter wurden noch die Verwaltungspraktikanten Dénes Balogh und Dr. Jenő Hahn kandidiert. Die dritte und vierte Vizepräsidentenstelle wird mit den Herren Szendrői und Höggyéssy besetzt, bezieh. die Genannten werden als Kandidaten in Vorschlag gebracht.

Schließlich einigte sich die Konferenz noch dahin, ein Exekutivkomitee zu entsenden, welches für die mit Ende des Jahres zu wählenden Subkommissionen einen Vorschlag machen soll. Die Wahl der in das Exekutivkomitee zu berufenden Mitglieder wird dem Vizegespan anheimgestellt.

Ueber die Beamtenlaufbahn des Nagymartoner Oberstuhlrichters liegen uns folgende Daten vor: Andreas Robiza trat im Jahre 1872 als Stuhlrichteramtsskizellist in die Dienste des Komitates, avancierte sodann zum Hilfsstuhlrichter und Stuhlrichter, in welcher Eigenschaft er bis zum Jahre 1887 in Pulya amtierte. Im Jahre 1887 wurde er zum Oberstuhlrichter gewählt und mit der Leitung des Stuhlammtes in Nagymarton betraut, welchen Posten er bis heute bekleidete.

Tagesbericht aus Sopron und Umgebung.

Tageskalender. Dienstag, 19. November. Katholiken: Elisabeth — Protestanten: Elisabeth. — Griechen: 6. November. Paul.

Sopron, 18. November.

* **Trauung.** Samstag nachmittags 4 Uhr fand in der hiesigen Dominikanerkirche, welche bis zu seinem letzten Plätzchen mit einer eleganten Zuschauerschaft überfüllt war, die Trauung des Beamten der Győr-Sopron-Ebenfurter Bahn, Herrn Valér Bercsán, mit seiner liebrenden Braut, Fräulein Kelli Desits, statt. Die Trauung vollzog Dompropst Rudolf Padar, welcher an die Brautleute eine schwungvolle Ansprache richtete. Als Trauzeugen fungierten die Herren Oberinspektor Eugen Ellinger und Oberkontrollor Szilárd.

* **Beförderung.** Fürst Nikolaus Esterházy hat den Sekretär der Güterdirektion in Esterháza, Herrn Dr. Johann Gombás, zu seinem Privatsekretär ernannt und denselben gleichzeitig nach Kismarton zurücktransferiert.

* **Spenden für das isr. Versorgungsheim.** Der Soproner isr. Wohltätigkeitsverein, an dessen Spitze die allverehrte Frau Soma Bethlen steht, hat bekanntlich in sein segensbringendes Programm auch die Errichtung eines Versorgungsheims für erwerbsunfähig gewordene Greise und Greifinnen aufgenommen. Frau Bethlen, die mit nicht genug anerkennenswerter Fürsorge sich liebevollst in den Dienst der Humanität stellt, hat bereits bisher ein nettes Sämmchen für dieses erhabene Ziel im Wege von Sammlungen aufgebracht und so läßt sich in Wäldern die Verwirklichung des isr. Versorgungsheims erhoffen. Aus Kismarton sind der Frau Bethlen für dieses schöne, gottgefällige Werk folgende Spenden gekommen: Frau Witwe Hermine Wolf 100 Kronen, Alexander Wolf 100 Kronen, Leopold Wolf sen. 100 Kronen, Seine Hochwürden Propst Karl Barits 10 Kronen, Witwe Charlotte Spitzer 30 Kronen, Frau Emil Spitzer 30 Kronen, Leopold Hirschl 15 Kronen, Dr. Max Filiczky, Stadtskizal 10 Kronen, Frau Rosa Dpler 10 Kronen, Frau Minna Wolf 10 Kronen, Leopold Ungar 10 Kronen, Firma Spitzer's Söhne 5 Kronen, Sigmund Breyer 5 Kronen, Charlotte Breyer 5 Kronen. Den edlen Spendern wird auf diesem Wege der herzlichste und innigste Dank vom Präsidium des isr. Frauenvereines ausgesprochen.

* **Der Konzertabend des „Soproni Ferkidalköi“.** Der Samstag im Glaspavillon des Hotels „Pannonia“, im Beisein eines zahlreichen und distinguierten Publicums stattfand, ist in allen seinen Darbietungen bestens gelungen; der bewährte Verein brachte drei Volkslieder, ein Kunstlied und drei Kuruzenlieder unter der sicheren und strammen Leitung des Chormeisters Herrn L. Krug, mit guter Klangwirkung zu Gehör und erzielte damit viel wohlverdienten Applaus. Ein Trio (Opus 14. von Mozart), vorgetragen von Fräulein Sophie Bauer und der Herren Zupancics und Buresch elektrifizierte die Hörer. Die Leistungen der beiden ebengenannten Herren sind als virtuos längst bekannt und geschätzt und in Fräulein Bauer, die vorgestern zum erstenmale in die Dessantlichkeit trat, lernten wir eine exzellente Pianistin kennen. Sie hat ihren Part mit ausgereifter Technik, zarter Empfindung und eleganter Spielweise absolviert und sich mit einem Schläge die Achtung des kunstsinigen Publikums gesichert. Auch Herr Kuprecht gefiel am Klavier. Er verfügt als Dilettant über ein ganz respektable Fertigkeit. Herr Kafs bereicherte das Programm mit dem stimmungsvollen Vortrag eines ernsten und eines humoristischen Gedichtes und erwies sich als routinierter Rhapsode. Nach Abwicklung des sehr genutzreichen gewesenen Programms, kam es zum Tanze, welcher in bester Stimmung bis in die grauen Morgenstunden hinein währte.

* **Von der Aktiengesellschaft der Groß-Zinkendorfer Zuckerrfabriken.** In der heute im Sitzungssaale der Gesellschaft in Sopron abgehaltenen 38. ordentlichen Generalversammlung der Aktiengesellschaft der Groß-Zinkendorfer Zuckerrfabriken wurde pro Ge-

schaftsjahr 1906/07 ein Reingewinn von Kronen 577.030,92 ausgewiesen und wurde beschlossen, den nach Abzug des aus dem Vorjahre vorgetragenen Verlustes von Kronen 572.494,12 noch verbleibenden Gewinnsaldo von Kronen 4536,80 auf neue Rechnung vorzutragen. Eine Dividende gelangt demnach nicht zur Auszahlung. Sämtliche Funktionäre wurden auf drei Jahre wieder, die Herren Alexander Ritter v. Maravic und Bezirksrichter d. R. Friedrich v. Gonzales zu Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrates neugewählt.

* **Soirée.** Der Verein der Gemeinde und Kreisnotäre des Kismartoner Bezirkes veranstaltet am 27. d., abends 8 Uhr, im Gasthause zum „Goldenen Engel“ eine große Soirée bei welcher auch der Soproner Gesangsverein „Dalfüzer“ und die Budapester Opernsängerin Fräulein Margit Váradi mitwirken werden. Nach den Gesangsvoeträgen folgt eine Tanzunterhaltung. Das Programm der Soirée ist folgendes: 1. „Erdei róza“, gemischter Chor von E. Szentirmay (Dalfüzer), 2. „Ószszel“ von Franz und „Anyuska kérélek“ von Loewe (Fräulein Margit Váradi), 3. „A falusi jegyző életéből“ verfaßt und vorgelesen vom Otaer Notar Gy. Tombor, 4. „Erzsébet dala“, Lied aus dem „Tannhäuser“ (Fräulein Hermine Teschner), 5. „Legénybúcsú“, Morolog von F. Szécsi (Widwöskuter Kreisnotär J. Grezina), 6. „Volkslieder“ (Fräulein M. Várady), 7. „Duett“ aus Webers „Coryanthe“ (Fräulein H. Teschner und Herr R. Bayer), 8. „Lol a bokrok“, Chor von K. Novovay (Dalfüzer).

* **„Im evangelischen Lyzeum“ von Ludwig Dóczy** betitelt sich das außerordentlich interessante Feuilleton, das die gestrige Sonntagsnummer des weitverbreiteten und auch in unserer Stadt vielgelesenen „Neues Pester Journal“ aus der Feder des geistreichen Dichters Baron Ludwig Dóczy publiziert. Dóczy war bekanntlich ein Schüler des evang. Lyzeums und das Feuilleton ist der Ausfluß dankbarer Verehrung für diese mustergiltige Lehranstalt. Wir werden das Feuilleton des „Neues Pester Journal“, welches gestern und heute von vielen Hunderten Mitgliedern des Kabinets gelesen wurde, in der „Oedenburger Zeitung“ morgen zum Abdrucke bringen.

* **Konferenz von Eisenbahnbediensteten.** Die Soproner Filiale des Landesverbandes der Eisenbahnangestellten hielt gestern in der Turnhalle ihre konstituierende Generalversammlung, an welcher 360 Eisenbahner teilnahmen. Samstag abends traf der verdienstvolle Vizepräsident des Verbandes, Arthur Seide hier ein und wurde von zahlreichen Mitgliedern — darunter auch Damen — am Perron herzlich empfangen. Die Gefühle der Verehrung verdolmetschte der Stationschef von Lajtajalu (Neufeld) Emil Remess in schwungvollen Worten. Dann zog die Gesellschaft ins Hotel zur Rose, wo ein gemütliches Symposium dieselbe bis über Mitternacht zusammenhielt. Das gesellige Souper wurde mit Toasten gewürzt, von denen namentlich die der Herren Autheried, Ingenieur der Südbahn und Josef Baál, Oberkassier der N.-De.-B. Bahn beifällige Aufnahme fanden. Sonntag vormittags wurden unter Vorsitz des Beamten Tölgyessy die Funktionäre des Lokalverbandes gewählt. Der Wahl ging eine Diskussion jener unangenehmen Vorgänge voran, die den bisherigen Präsidenten, Oberingenieur, Karl Ripka, den Vizepräsidenten Kullicsányi und Sekretär Remess zur Resignation auf ihre Stelle zwangen. Abgegeben wurden 657 Stimmen. Einstimmig wurde zum Präsidenten gewählt Herr Ernst Autheried, Ingenieur der Südbahn. Mit Stimmenmehrheit zum zweiten Präsidenten Béla Menyhard, Kontrollor der N.-De.-E. Eisenbahn. Vizepräsident Josef Pápai, Stationsleiter der ung. Staatsbahnen. Sekretär Franz Tölgyessy, Beamter der N.-De.-E. Eisenbahn. Kassier Ladislaus Kovács, Beamter der N.-De.-E. Eisenbahn. Kontrollor Josef Zwits, Beamter der N.-De.-E. Eisenbahn. Schriftführer Georg Huszár, Beamter der Südbahn. In den Ausschuß: Emil Remess, Stationschef der N.-De.-E. Eisenbahn, Eduard Koller, Stationschef der Südbahn, Sigmund Kulacsy, Stationsleiter der ung. Staatsbahn, und Franz Kern, Bahnaufseher der N.-De.-E. Eisenbahn. Herr Autheried dankte für

das Vertrauen und versprach, dem hiesigen Eisenbahnverband mit aller Hinbeugung zu dienen. Auch wurde ein Begrüßungstelegramm an den Grafen Theodor Batthyány als den Präsidenten des Landesverbandes nach Budapest abgesendet.

* **Unfall auf der Südbahn.** Heute Nachmittag sprang während des Verschiebens der Züge, der 28—30 Jahre alte Heizer Ludwig Secher von seiner Maschine auf den Bahnkörper und wurde von der Lokomotive eines Lastzuges erfaßt und gräßlich zermalmt. Eine polizeiliche Kommission hat sich sofort zur Aufnahme des Tatbestandes an Ort und Stelle begeben.

* **Todesfälle.** In Kismarton verschied nach längerem Leiden im 79. Jahre seines Alters der Stabsarzt d. R., Herr Dr. Josef Rohr, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Besitzer der Kriegsmedaille u. Der Verbliebene, der dort nach seiner Pensionierung ständigen Aufenthalt genommen, war ein beliebtes Mitglied der Kismartoner Gesellschaft und erfreute sich wegen seiner Menschenfreundlichkeit und seines humanen Wesens der Hochachtung und Verehrung von jedermann. — In Bősfárány ist Frau Josef Szabó, geb. Wilma Tálos, Gattin des dortigen Kreisnotärs, Herrn Josef Szabó im 41. Lebensjahre gestorben. In der Verbliebenen betrauert der allseits hochgeschätzte Abgeordnete des Nagymartoner Bezirkes, Herr Dr. Stefan Tálos den Verlust seiner geliebten Schwester.

* **Massenklagen.** Anlässlich des Soproner Kőbeger Eisenbahnbaues haben — wie man uns schreibt — mehrere Felsöláskőer Grundeigentümer, deren Besitz die Bahnlinie durchschneidet, gegen den Unternehmer Klage erhoben, weil ihnen erheblicher Schaden zugefügt und ihr Besitz entwertet wurde. Die Unternehmung hat bisher noch nicht dafür gesorgt, daß der Schaden denselben ersetzt werde.

* **Weltwunder am Heuplatz.** Was derzeit in vier großen Buden, die am Heuplatz errichtet wurden und gestern viele Tausende von Menschen dahin lockte, so daß ein lebensgefährliches Gedränge entstand, zu sehen ist, ist wirklich bewunderungswürdig. Zunächst besichtigt man die 18 Jahre zählende Riesin, Antonette die das respectable Gewicht von 360 Pfund wiegt. Der Leibumfang beträgt zwei Meter. — Dann geht man zu der in den Ausstellungen mit der goldenen Medaille prämierten Wunderschaukel. Es ist eine ganz merkwürdige Illusion. Man hat das Gefühl, daß das Zimmer und Alles was darin sich befindet, förmlich auf den Kopf gestellt wird. Man glaubt in die Höhe getragen zu werden und sitzt doch ruhig auf seinem Platze. Die Täuschung geschieht auf mechanischem Wege. Ein wahres Weltwunder ist die geistig sehr geweckte Kumpfdame Annetta. Sie wurde ohne Arme und Beine geboren und arbeitet ausschließlich mit dem Munde. Mit diesem schreibt und schneidet sie, säbelt Nadeln ein, spielt ein Instrument. Man staunt, daß ein solches Wesen zu leben vermag und bewundert die ungewöhnliche geistige Frische und den gesunden Humor dieser Naturseltenheit. Schließlich ist noch der orientalische Irrgarten, ein in maurischem Stile erbautes Labyrinth, welches durch die Irreführungen (alle Gänge sind mit Spiegelwänden versehen) sehr viel Zerstreuung bietet, zu erwähnen. Hier befindet sich auch ein Palmgarten ein Tiefbrunnen und das Lachkabinett. Wer sich ein Stündchen angenehme Zerstreuung verschaffen will, der versäume diesen wirklich lohnenden Besuch nicht.

* **Frankreichs Weinernte.** Aus Paris wird berichtet: Der „Moniteur Vinicole“ setzt das Ergebnis der Weinernte auf 53 Millionen Hektoliter für Frankreich, 7.500.000 für Algier, 3.000.000 für Korsika und 250.000 für Tunis.

Theater.

— **Tolvaj.** (Der Dieb.) Mittwoch findet eine Reprise des mit so großem Erfolge gegebenen Schauspiels „Der Dieb“ statt. Dieser Vorstellung verleiht der Umstand ein besonderes Interesse, daß dieser der Staatssekretär Viktor Molnár bewohnen wird, welcher zu den Feierlichkeiten des Lyzeums nach Sopron kommt. Wir machen unser theaterbesuchendes Publikum auf diese so interessante Vorstellung besonders aufmerksam.

